tric-Jazz, der exakte Grooves, Merkmale der Minimal Music und Jazz-Charakteristika ideal verknüpft. Wohltuende Reduktion, stimulierende Repetitionen und viel Formsinn kennzeichnen den unverwechselbaren Sound dieser Formation. Die Improvisationen werden klischeefern und ökonomisch gestaltet, Timbre und Ausdruck der Instrumentalstimmen auf den vier Tracks besitzen individuelle Profile. Und der aussparende, minimalistische Duktus dieser Musik gewinnt durch dezent vertrackte Beats, durch raffinierte rhythmische Verzögerungen und Verschiebungen einen zusätzlichen Reiz. Wer Nik Bärtsch's Ronin schätzt, kommt am Akku Quintet kaum vorbei.
UDO ANDRIS

MEINRAD KNEER QUINTETT
DER ZWEITE STREICH
jazzwerkstatt

»Der spezifische Klang dieser Besetzung erinnert in meinen Ohren an eine Micro-Bigband, allerdings ohne Harmonieinstrument, um mehr musikalische

Freiheit zu erlangen.« So schreibt es Meinrad Kneer im Begleittext zu dieser CD, und tatsächlich präsentiert sich dieses Quintett frischluftig; fundiert und gesteuert vom satt holzigen Kontrabass, der, wie die anderen Instrumente auch, jede Facette der Tonerzeugung hören lässt. Es schnalzt, knattert, nimmt ohne Umschweife ein für Combo und Kompositionen, die an Mingus' Pforten klopfen, frühem Ornette und dem Art Ensemble of Chicago ihre Reminiszenz erweisen und auch Ausflüge ins Ensemble-Free zulassen. Hier spielen Fünf, die sich schon lange einig sind, die Kneers Stücke detailverliebt, fast wie eine familiäre Zusammenkunft nach langer Zeit, zum Leuchten bringen. Die Bläser Sebastian Piskorz, tp, Gerhard Gschlößl, tb, und Peter van Huffel, as, umkreisen einander, solieren, während die Nicht-Solisten als eine Art Chor kommentieren. Das ist in der Tat voller Liebe und Respekt. Dann wird wieder (per Notiertem) mehr aufs Beschleunigungspedal gedrückt und in kurzen Solo-Schlenkern ausgelotet, mit wieviel Speed die Steilkurve genommen werden kann. Die Kompositionen schlagen weite Bögen, bieten Raum für Erzählungen mal großer Melancholie, mal starker Zuversicht; beginnen vielleicht solistisch oder als Trio, um in kompakt treibendes Ensemble zu münden. Dann wieder Sinnieren im Free, bis plötzlich Unisoni epische Zentren der Begeisterung erzeugen. Traumhaft, wie sich die Fünf dabei umkreisen, oftmals Alt und Bass gemeinsam Blech beobachten. Und umgekehrt. Van Huffel mit seinem leicht näselnden Ton irgendwo zwischen Henry Threadgill und Steve Lehman gibt da und dort den Reiseleiter, wirft klingende Haikus in den Raum wie ein Zeisig Spuren in den Schnee. Süchtig nach mehr von dem Zeug vernimmt man dann feinst argumentierende Volten Gschlößls, der nichts als die Wahrheit zu berichten hat, bevor er das Manifest weitergibt an Piskorz' delikaten, effektiv druckvollen Ton. Das alles stetig angeschoben vom heimlichen Co-Steuermann: Schlagzeuger Andreas Pichler. Herrlich, wie er und Kneer erden, schwer schieben, drängen, pulsieren. Muss oft gehört, kann hoffentlich bald live erlebt werden.
WERNER SIEBERT